



1 Einleitung

Am 05. Januar 1905 gründeten Helene Stöcker, Maria Lischnewska, Ruth Bré, Walther Borgius und Max Marcuse den *Bund für Mutterschutz* in Berlin. Diese Initiative entstammte dem radikalen Flügel der deutschen Frauenbewegung, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland formiert hatte. Das praktische Ziel des *Bundes für Mutterschutz* (BfM) war die Verbesserung der gesellschaftlichen Lage von ledigen Müttern und ihren Kindern. Dazu wurden u.a. zunächst in Berlin und später in weiteren deutschen Städten Mütterheime und -beratungsstellen eingerichtet. Ihre gesetzliche Gleichstellung mit ehelichen Müttern und Kindern sollte durch eine Reform des Ehe- und Familienrechts erzielt und eine allgemeine Mutterschaftsversicherung eingeführt werden. Dass ledige Mütter durch die vorherrschenden Moralvorstellungen gebrandmarkt wurden, sollte eine Reform der sexuellen Ethik künftig verändern.¹

Der BfM propagierte eine von Helene Stöcker entwickelte und „Neue Ethik“ genannte sexualreformerische Liebesethik zur feministischen Revolution der vorherrschenden Geschlechtmoral.² Die „Neue Ethik“ stand für die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper und ihre Sexualität, propagierte das Recht auf Empfängnisverhütung und die Freigabe der Abtreibung durch eine Abschaffung des § 218. Sie vertrat, dass Liebe, nicht Ehe, die einzig legitime Basis jeder sexuellen Beziehung zwischen Mann und Frau sein sollte, da nur so ein gleichberechtigter Umgang und eine gegenseitige Achtung in sexuellen Partnerschaften gewährleistet werden könne. Die Reform der Ehe sollte auch eine Erleichterung der Ehescheidung für die Frau bewirken. Zudem sahen die sexualreformerischen Ziele des BfM die Verbesserung der Sexualaufklärung sowie die Bekämpfung der Prostitution und Geschlechtskrankheiten vor. Helene Stöcker prangerte die herrschende Doppelmoral an, die den Ehebruch von Frauen skandalisierte, über den außerehelichen Verkehr von Ehemännern aber hinweg sah.³ Die theoretischen Auseinandersetzungen mit diesen Themen fanden im Publikationsorgan des BfM, *Mutterschutz - Zeitschrift zur Reform der sexuellen Ethik* (MS), später umbenannt in *Die Neue Generation* (DNG), statt.⁴

Die „Neue Ethik“ sollte die Umwandlung der herrschenden Geschlechtmoral einleiten, um Männer und Frauen zu gleichgestellten Persönlichkeiten zu machen.⁵ Eine freigeählte Liebesbeziehung, in der beide Partner sich mit gegenseitiger Achtung begegneten, würde letztendlich zur Veredlung der Persönlichkeit der Liebenden beitragen:

¹ Marcuse, M. (1905): Die Gründung des Bundes für Mutterschutz. In: MS 1: 45-48; o. A. (1905): Mitteilungen des Bundes für Mutterschutz. In: MS 1: 254-260.

² Stöcker, H. (1905): Zur Reform der sexuellen Ethik. In: MS 1: 3-12.

³ Schaser, A. (2006): Frauenbewegung in Deutschland 1848 – 1933. Darmstadt: 73-74.

⁴ Ein Verzeichnis der Abkürzungen befindet sich im Anhang dieser Arbeit (Punkt 8.3).

⁵ Arni, C. (2009): Seelengesetze mit Gesellschaftswert. Weibliche Subjektwerdung und die Utopie menschlicher Perfektion in der feministisch-sexualreformerischen Liebesethik um 1900. In: Feministische Studien 2: 196-209, hier 203.



„So können Mann und Frau miteinander einer neuen höheren Entwicklung entgegenstreben.“⁶ Als Ziel ihrer sexualreformerischen Liebesethik postulierte Helene Stöcker nicht nur die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sondern auch eine Höherentwicklung, eine „Hebung und Veredelung der Menschheit“:

„Starke, frohe, gesunde Menschen von Körper, von Adel der Gesinnung, von geistiger Reife, von Reichtum der Seele, das scheint uns allen wohl das höchste Ziel.“⁷

Bereits im ersten Jahrgang der Zeitschrift „Mutterschutz“ kündigte Gründungsmitglied Walther Borgius an, dass der BfM auch beim praktischen Mutterschutz eugenische Ziele verfolgen werde:

„Zu den Bestrebungen, die im Bund für Mutterschutz zusammengefasst werden, gehören auch die, welche auf die Verbesserung der Rasse abzielen. Gegen 180 000 uneheliche Kinder werden jährlich in Deutschland geboren. Die Mehrzahl derselben degeneriert körperlich oder geistig oder beides. Im Interesse einer Bewahrung der Gesellschaft vor künstlich gezüchteten Schädlingen und im Interesse einer Stärkung und Kräftigung eines Bevölkerungszuwachses liegt also auch der Schutz dieser Kinder.“⁸

Da es unmöglich sei, allen unehelichen Müttern und Kindern zu helfen, müsse die Fürsorge des Bundes sich „auf die rassenhygienisch einwandfreiesten Fälle beschränken“ und nur „die lebensstüchtigen Mütter und Kinder [...] berücksichtigen“.⁹ Kranke oder „entartete“ Mütter sollten, so Helene Stöcker, nicht nur von der Fürsorge des Bundes ausgeschlossen, sondern auch an der Fortpflanzung gehindert werden.¹⁰ Damit formulierten zwei der Gründungsmitglieder sowohl positive als auch negative eugenische Maßnahmen, die im BfM angewendet werden sollten.¹¹

Zur gleichen Zeit entstand in Berlin die *Gesellschaft für Rassenhygiene*, gegründet am 22. Juni 1905 von Alfred Ploetz, Ernst Rüdin, Richard Thurnwald und Anastasius Nordenholz.¹² Die Zeitschrift *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* (ARGB)

⁶ Stöcker 1905: 12.

⁷ Stöcker 1905: 3.

⁸ Borgius, W. (1905): Mutterschutz und Rassenhygiene. In: MS 1: 207-212, hier 207-208.

⁹ Borgius 1905: 210.

¹⁰ Stöcker 1905: 10.

¹¹ Eugenische Maßnahmen können in positive und negative Maßnahmen eingeteilt werden. Positive zielen darauf ab, den Anteil positiv bewerteter Erbanlagen zu vergrößern (Selektion), und negative darauf, den Anteil negativ bewerteter Erbanlagen zu verringern (z.B. durch Sterilisierung etc.), vgl. Weindling, P. (1993): Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870-1945. Cambridge: 344-405.

¹² Weindling 1993: 142.



war bereits im Januar 1904 zum ersten Mal erschienen und wurde im Folgejahr zum Publikationsorgan der *Gesellschaft für Rassenhygiene* (GfRh).¹³ Die eugenische Weltanschauung, die sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa etablierte, wurde damit erstmals in Deutschland institutionalisiert. Alfred Ploetz, der anfangs einflussreichste Theoretiker der GfRh, hatte den Begriff der „Rassenhygiene“ als „Lehre von den Bedingungen der optimalen Erhaltung und Vervollkommnung der menschlichen Rasse“ 1895 eingeführt, und ihre wichtigsten Aufgaben 1905 zusammengefasst als „Kampf[es] ums Dasein der Rasse mit anderen“, als „Auslese von Individuen oder Gruppen [...] und als Gegenstück die Ausschaltung von Individuen [...] aus dem Rassenprozess“. Den von Francis Galton geprägten Begriff der „Eugenik“ verstand Ploetz als „Fortpflanzungshygiene“ und betrachtete diese als Unterabteilung der übergeordneten Rassenhygiene.¹⁴ Der Engländer Galton hatte die Vermehrung der Hochbegabten durch eine staatliche Heiratsförderung und damit eine Maßnahme *positiver* Eugenik vorgeschlagen.¹⁵ Die stärker medizinisch ausgerichtete deutsche Rassenhygiene schlug auch Maßnahmen *negativer* Eugenik vor, wie die oben genannte „Ausschaltung von Individuen [...] aus dem Rasseprozess“ durch Sterilisierung. Wilhelm Schallmayer, der nach Ploetz als der zweite führende Rassenhygieniker in Deutschland galt, schlug außerdem den Begriff der *Rassehygiene* vor, um nationale Belange der deutschen Rasse in den Vordergrund zu stellen.¹⁶ Ploetz betonte aber die internationale Ausrichtung seiner Gesellschaft, deren Ziel „die Förderung der Theorie und Praxis der Rassenhygiene unter den weißen Völkern“ sein sollte und blieb deshalb bei dem Begriff *Rassenhygiene*.¹⁷

Beide Vereine, der BfM und die GfRh, beschäftigten sich also, wenn auch aus unterschiedlichen Perspektiven, mit der menschlichen Fortpflanzung und forcierten die öffentliche Debatte darüber. Trotzdem erscheint es zunächst widersprüchlich, dass sich die radikalen Sexualreformer(innen) um Helene Stöcker mit der rassenhygienischen Weltanschauung identifizierten. Die einen kämpften für die sexuelle Befreiung der Frau, während die anderen das weibliche Geschlecht im Sinne des „Gattungszwecks“ auf die Rolle der Mutter und Ehefrau reduzierten.¹⁸ Die radikalen Ideen des BfM wur-

¹³ Weindling 1993: 128.

¹⁴ Ploetz, A. (1906): Zur Abgrenzung und Einteilung des Begriffs Rassenhygiene. In: ARGB 3: 864-867, hier 865; vgl. auch ders. (1895): Die Tüchtigkeit unserer Rasse und der Schutz der Schwachen: ein Versuch über Rassenhygiene und ihr Verhältnis zu den humanen Idealen, besonders zum Socialismus. Berlin.

¹⁵ Kevles, D. J. (1995): In the Name of Eugenics: Genetics and the uses of Human Heredity. New York: 12.

¹⁶ Peter, J. (2004): Der Einbruch der Rassenhygiene in die Medizin. Auswirkung rassenhygienischen Denkens auf Denkkollektive und medizinische Fachgebiete von 1918 bis 1934. Frankfurt a.M.: 124.

¹⁷ Ploetz, A. (1909): Gesellschaften mit rassenhygienischen Zwecken. In: ARGB 6: 277-281, hier 278 (Zeitschriftentitel künftig abgekürzt: ARGB)

¹⁸ Vgl. Planert, U. (1996): Antifeminismus im Kaiserreich: Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität. Göttingen: 89.



den in der zweiten deutschen Frauenbewegung der 1970er Jahre wieder aufgegriffen, wohingegen Aspekte des rassenhygienischen Gedankengutes der GfRh nach 1933 zur Legitimation von Rassengesetzen, Zwangssterilisationen und weiteren menschenverachtenden Maßnahmen herangezogen wurden.¹⁹

1.1 Forschungsstand

Wegen dieser Widersprüchlichkeit beschäftigt das eugenische Gedankengut in der feministischen Sexualreform des späten Kaiserreichs und der Weimarer Republik die Forschung seit über 30 Jahren. Die ältere Forschung verknüpfte dies stets mit der Fragestellung, inwiefern die Verbreitung eugenischen Gedankenguts vor 1933 zu einer Akzeptanz der nationalsozialistischen Ideologie beigetragen hat und nahm damit eine retrospektiv teleologische Perspektive ein. Richard Evans, der sich in den 1970er Jahren mit der ersten deutschen Frauenbewegung zwischen 1894 und 1933 befasste, beschrieb die „Neue Ethik“ von 1905 zwar als „new libertarian set of ideas about sexual morality“ und stellte auch den Zusammenhang mit der zweiten Frauenbewegung fest: „In many ways, they were more akin to the demands of the women’s libertarian movement of the 1960s and 1970s than to those of the feminism of pre-1914 days.“²⁰ Er erkannte jedoch innerhalb der gesamten deutschen Frauenbewegung von 1908 bis 1914 eine konservative Wende:

„[...] [The] women’s movement as a whole, including even radical societies such as the Mutterschutz League, underwent a conservative revolution in these years. [...] its whole way of thinking ceased, in a general sense, to be dominated and influenced by liberal individualism; what replaced this as the dominant ideological background of the movement was a body of ideas that has generally been regarded by historians as exclusive to ‘völkisch’ intellectuals and petty and eccentric groups on the far right: Social Darwinism.“²¹

Das von ihm erkannte Erstarken von „sozialdarwinistischen“ Themen in der Frauenbewegung ab 1908 stellt für Evans also eine Hinwendung zur politischen Rechten, und damit zum „völkischen“ Charakter des Nationalsozialismus dar. Auch Marie-Luise Janssen-Jurreit und Gisela Bock betrachteten die feministische Sexualreform als protofaschistische Vorgeschichte der NS-Zeit, in der eugenische Ideen fabriziert und popularisiert wurden.²²

¹⁹ Evans, R. J. (1976): *The feminist movement in Germany, 1894-1933*. London: 138; Benzenhöfer, U. (2006): *Zur Genese des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses*. Münster.

²⁰ Evans 1976: 116 u. 138.

²¹ Evans 1976: 158.

²² Janssen-Jurreit, M. (1979): *Nationalbiologie, Sexualreform und Geburtenrückgang: über die Zusammenhänge von Bevölkerungspolitik und Frauenbewegung um die Jahrhundertwende*. In: Dietze, G. (Hrsg): *Die Überwindung der Sprachlosigkeit: Texte aus der neuen Frauenbewegung*. Darmstadt:



Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre begann die historische Forschung, die Eugenik vor 1933 differenzierter zu betrachten und sie nicht mehr ausschließlich mit der Ideologie des Nationalsozialismus zu verbinden. Verschiedene Arbeiten betonen seitdem, dass eugenisches Gedankengut sich auch in sozialdemokratischen und links-progressiven Kreisen, wie etwa in der Sozialhygiene Alfred Grotjahns, manifestierte.²³ Die anglo-amerikanische Forschung nahm eine Einteilung der Eugenik-Bewegung in „mainline“ und „social-radical eugenicists“ vor: erstere tendierten zum konservativ-rechten Flügel, zu dem in Deutschland die *Gesellschaft für Rassenhygiene* zähle, letztere zum progressiven linken Spektrum, zu dem der *Bund für Mutterschutz* gehöre.²⁴

Die Kontinuitäten zwischen dem Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem „Dritten Reich“ wurden nun weniger in rückwärtsgewandten, konservativ-völkischen Ideologien („Sonderweg“) als in progressiv-technokratischem Fortschrittsdenken und „Biopolitik“ gesucht. Die Rationalisierung der Sexualität, die sich u.a. in eugenischen und bevölkerungstheoretischen Diskursen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts manifestierte, wurde in den sich seit dem 18. Jahrhundert entwickelnden Prozess der „Bio-Macht“ im Sinne Michel Foucaults eingegliedert, welche ihre Regulierungsformen seit Ende des 19. Jahrhunderts besonders auf die Sexualität konzentrierte und diese zur Angelegenheit des Staates machte.²⁵ Detlev Peukert bezeichnete die widersprüchlichen Potenziale der deutschen Moderne als gleichzeitig rückwärtsgewandtes und vorwärtsschauendes „Janusgesicht“, und fand die Ursachen für die Akzeptanz des Nationalsozialismus im Glauben an die Wissenschaft, der seit dem späten 19. Jahrhundert den christlichen Glauben zurückdrängte und an Einfluss gewann.²⁶ Peter Weingart beschrieb den Prozess der „scientification“ ebenfalls als Substituierungsprozess für den christlichen Glauben und analysierte die Geschichte der Eugenik als einen

139-175; Bock, G. (1983): Racism and Sexism in Nazi Germany: Motherhood, Compulsory Sterilization and the State. In: *Signs* 8 (3): 400-421.

²³ Weindling 1993: 7-8; 90 ff.; Osborne, C. (1991): Die Stellung der Empfängnisverhütung in der Weimarer Gesundheits- und Bevölkerungspolitik. In: Reulecke, J., Castell, A. (Hrsg.): *Stadt und Gesundheit. Zum Wandel von ‚Volksgesundheit‘ und kommunaler Gesundheitspolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert.* Stuttgart: 271-285; Ferdinand, U. (2009): Der ‚faustische Pakt‘ in der Sozialhygiene Alfred Grotjahns (1869-1931). In: Wecker, R. et al. (Hrsg.): *Wie nationalsozialistisch ist die Eugenik? Internationale Debatten zur Geschichte der Eugenik im 20. Jahrhundert.* Köln: 173-185; Schwartz, M. (1995): *Sozialistische Eugenik. Eugenische Sozialtechnologien in Debatten und Politik der deutschen Sozialdemokratie, 1890-1933.* Bonn.

²⁴ Allen, A. T. (1998): German radical feminism and eugenics, 1900-1908. In: *German Studies Review* 11 (1): 31-56, hier 33-35; grundlegend zur Differenzierung der Eugenik siehe Kevles 1995: 63-65.

²⁵ Foucault, M. (1978): *Dispositive der Macht: über Sexualität, Wissen und Wahrheit.* Berlin.

²⁶ Peukert, D. (1993): The Genesis of the ‘Final Solution’ from the Spirit of Science. In: Childers, T., Chaplan, J. (Hrsg.): *Re-evaluating the Third Reich.* New York: 234-252; vgl. auch ders. (1986): *Grenzen der Sozialdisziplinierung: Aufstieg und Krise der deutschen Jugendfürsorge, 1878-1932.* Köln.



kontinuierlichen Prozess der Rationalisierung der menschlichen Fortpflanzung, der sich nicht von der politischen Geschichte nach 1933 trennen ließe.²⁷

Die These, dass die als Wissenschaft betrachtete Eugenik um 1900 begann, die Gesellschaft des Kaiserreichs nachhaltig, wie eine „säkulare Religion“, zu beeinflussen, ist bislang weitgehend unbestritten. Die anglo-amerikanische Forschung hat dafür den Begriff des „scientism“ eingeführt. Die deutsche Eugenik wird nicht mehr als Vorgeschichte des Nationalsozialismus, sondern als Bestandteil einer internationalen Moderne betrachtet, es werden vergleichende Bezüge, etwa zu den eugenischen Gesetzgebungen in den USA, eugenischen Bewegungen in Schweden oder den osteuropäischen Staaten, hergestellt.²⁸ Der Zusammenhang zwischen Feminismus und Eugenik wird mittlerweile nicht nur für Deutschland sondern auch global untersucht.²⁹ Es wird Abstand davon genommen, das Foucault'sche Modell der „Biopolitik“ als Machtinstrument technokratischer und politischer Eliten zu betrachten. Edward Ross Dickinson sieht in den Initiativen der Säuglingsfürsorge im Kaiserreich beispielsweise eine biopolitische Maßnahme, die sich positiv auf die Gesellschaft auswirkte.³⁰

Zudem nimmt die aktuelle Forschung davon Abstand, Kontinuitäten zwischen dem Kaiserreich, der Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus aufzuzeigen:

„It would be foolish to blame Darwinism for the Holocaust, as though Darwinism leads directly to the Holocaust.“³¹

Auch Dickinson distanziert sich prägnant von dem Fokus auf den Nationalsozialismus und betont die multiplen Potentiale der Moderne:

„It certainly makes moral and political sense to ask, in light of Germany's tumultuous, conflicted, and varied history in the twentieth century, why *that* had to happen. But it also makes good historical sense to conclude that almost anything

²⁷ Weingart, P. (1987): The Rationalization of Sexual Behavior. The Institutionalization of Eugenic Thought in Germany, In: Journal of the History of Biology 20 (2): 159-193.

²⁸ Dickinson, E. R. (2004): Biopolitics, Fascism, Democracy: Some Reflections on Our Discourse about "Modernity". In: Central European History 37 (1): 1-48; 19; Kühl, S. (1997): Die Internationale der Rassisten: Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert. Frankfurt a.M.; Turda, M. (2010): Modernism and Eugenics. Basingstoke.

²⁹ Stern, A. (2012): Gender and Sexuality: a global tour and compass. In: Bashford, A. (Hrsg.): The Oxford handbook of the history of eugenics. Oxford: 173-191; Carey, J. (2012): The Racial Imperatives of Sex: birth control and eugenics in Britain, the United States and Australia in the interwar years. In: Women's History Review 21 (25): 733-752; Makepeace, C. (2009): To what extent was the relationship between feminists and the eugenics movement a "marriage of convenience" in the interwar years? In: Journal of International Women's Studies 11 (3): 66-80; Richardson, A. (1999/2000): The Eugenization of Love: Sarah Grand and the Morality of Genealogy. In: Victorian Studies 42 (2): 227-255.

³⁰ Dickinson 2004: 37, vgl. auch Dickinson, E. R. (1996): The politics of German child welfare from the Empire to the Federal Republic. Cambridge (Mass.).

³¹ Weikart, R. (2004): From Darwin to Hitler. Evolutionary Ethics, Eugenics and Racism in Germany. New York: 232.



could have happened and that many quite different things, after all, *did* happen.”³²
[Hervorheb. im Original]

In seiner Analyse der verschiedenen Reformbewegungen des Kaiserreichs und der Weimarer Republik erkennt Dickinson ein komplexes, facettenreiches Gebilde, dem zugleich repressive und emanzipatorische Tendenzen innewohnten.³³ Innerhalb dieser Reformbewegungen, die von der alternativen „Lebensreform“ über freichristliche Bewegungen bis hin zum völkischen „Heimatschutz“ reichten, positioniert er den *Bund für Mutterschutz* politisch links außen.³⁴ Da die Theoretiker des BfM, allen voran Helene Stöcker, trotz intensiver Verbindungen zum linken Flügel eugenische Positionen verfolgten, die ansonsten eher zu den „mainline“-Eugenikern gerechnet werden (z.B. die Sterilisierung von „Entarteten“), passen sie laut Dickinson nicht in die von Kevles entworfene Dichotomie von „mainline“ und „social radical eugenicists“. Er argumentiert deshalb, dass allein für den BfM eine dritte Kategorie von Eugenikern im Kaiserreich und der Weimarer Republik geschaffen werden sollte, die der radikal-feministischen Sexualreform.³⁵

Anita Grossmann argumentierte bereits in den 1990er Jahren, dass bei der feministischen Sexualreform keine Kontinuitäten zum Nationalsozialismus bestehen:

„[...] despite all amply proven continuities in medicine, population policy, racial hygiene, and eugenics [...] the Nazi seizure of power in 1933 represented a radical break for those who advocated reform of paragraph 218 of the penal code [...]. I want to insist that for sex reform and social medicine there was no seamless pass, not even a slippery slope, but rather a convoluted and highly contested route.“³⁶

Tatsächlich gab es keine Kontinuität, sondern einen radikalen Bruch für den BfM, der sich 1933 auflösen musste. Helene Stöcker hatte noch 1932 gemeinsam mit weiteren Bundesmitgliedern, wie Käthe Kollwitz und Kurt Hiller, im „Dringenden Appell“ vor dem Erstarken des Nationalsozialismus gewarnt. Seit dem Ersten Weltkrieg war sie als entschiedene Kriegsgegnerin Mitglied in verschiedenen pazifistischen Vereinen.³⁷ Nach der sog. „Machtergreifung“ emigrierte sie über Zürich, London und Stockholm

³² Dickinson, E. R. (2010): Not So Scary After All? Reform in Imperial and Weimar Germany. In: *Central European History* 43 (1): 149-172, hier 172.

³³ Dickinson 2010: 162.

³⁴ Dickinson 2010: 158-162; Dickinson 2004: 10; zu den versch. Reformbewegungen im Kaiserreich siehe Repp, K. (2000): *Reformers, Critics and the paths of German modernity: Anti-politics and the Search for Alternatives, 1890-1914*. Cambridge (Mass.).

³⁵ Dickinson 2004: 10.

³⁶ Grossmann, A. (1995): *Reforming Sex. The German Movement for Birth Control and Abortion Reform, 1920-1950*. Oxford: VII.

³⁷ Sigusch, V. (2008): *Geschichte der Sexualwissenschaft*. Frankfurt: 255; siehe auch Braker, R. (2001): Helene Stöcker's Pacifism in the Weimar Republic. Between Ideal and Reality. In: *Journal of Women's History* 13 (3): 70-97.